

Zeitung für Politik, Wissenschaft, Geschichte, Literatur, Kunst, Theater, Sport, etc.

# Dresdner Nachrichten

Neueste Börsen-Telegramme. Berlin, 15. Aug. (Weinheim.) ...

33. Jahrgang. Aufl. 46,000 Exempl.

Unsere Annoncen-Expedition befindet sich 45 Wilsdrufferstrasse 45 (neben der Dresdner Bank und vis-a-vis Hotel goldner Engel).

Dresden, 1888.

„Dresdner Frauen-Zeitung“ ...

Hermann Jung, Marchand Tailleur, König Johannstrasse, Exklusive Neuheiten in Stoffen, Exquisite Façons.

Thüre Vollkommenster selbstthätiger, gefürschlossener zu! Thürschliesser. D.R. Patent. Fernsprech-Anschluss Nr. 2100.

## Moritz Hartung. Altmarkt 13 und Hauptstrasse.

Posamenten, seid. Band, Spitzen, Handarbeits- und alle Damenschneider-Artikel. Nr. 229. Spiegel. Zukunft der Deutschen in Oesterreich, Rückkehr der Majestäten, etc.

Donnerstag, 16. August.

### Die Zukunft der Deutschen in Oesterreich.

Von einem uns befreundeten Politiker, einem Reichsdeutschen, der sich um die Sache der Deutschen in Oesterreich außerordentlich verdient gemacht hat, erhalten wir nachstehenden Artikel. Er ist das Ergebnis jahrelanger, eingehender Beobachtungen und Studien der Zustände, Verhältnisse und Machtverhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie, und gründet sich auf genaue Bekanntschaft mit den bedeutendsten Politikern Oesterreichs, besonders deutscher Abstammung. Er ist von einem lebhaften Patriotismus eingegeben und sein Zweck ist, den deutschen Stammesgenossen in Oesterreich einen gangbaren Weg zu zeigen, auf welchem sie die Zukunft ihres Volkstums, das zugleich das unriegerische ist, sicher vor weiteren Einbußen aufbauen und bewahren können. So sehr die Rückschlüsse des Verfassers durch Originalität ausfallen, so bürgt der Umstand, daß derselbe in Oesterreich eine Reihe Schöpfungen hervorgebracht hat, die für die deutsche Sache von bleibendem Werte sind, dafür, daß er auch hier das Richtige getroffen hat. Gehen wir ihn selbst!

Bei einer Reise durch Oesterreich habe ich hohen alle Beziehungen zu einer Anzahl einflussreicher Politiker erneuert. Mit wahrer Regensfreude sah ich, wie groß und mächtig das deutsche Nationalgefühl dort sich aufgerichtet hat. Im deutschen Schulverein offenbart sich eine wohlthätige nationale That. Erstauslich ist, was an der Vertheiligung des nationalen Bodens an allen Ecken und Enden geschieht: in Nordböhmen, im Böhmerwald, in der Steiermark und Steier tritt ein trefflich organisirter Kampf selbst für den künftigen Heimathen sichtbar an die Oberfläche. Es ist kein Zweifel, daß die Deutschen in kurzer Zeit ganz außerordentlich in der Abwehr gegen lokale Angriffe gestärkt haben. In der großen Politik fand ich fast Alles auf dem alten Punkt. Das Ziel ist die Abwehr des Fremden. Man kämpft heute eigentlich nur noch für die Erhaltung der alten staatlichen Zustände, obgleich man sich bedenklich fragt, was denn eigentlich dieselbe erhaltenswerth macht? Man kämpft für eine Sache, die zu erreichen im Grunde des Herzens Niemand möchte. Denn das Oesterreich des 19. Jahrhunderts ist doch wahrlich kein Eldorado für die Deutschen gewesen, wird es nicht sein, selbst wenn sie wieder an's Ruder kämen, woran freilich für absehbare Zeiten nicht zu denken ist. Dann hat man die Zweitheilung Böhmens, das alte Schlachtfeld des Nationalismus, auf die Rollen geschrieben. Man hat sie zur Bedingung des Wiederertragens der deutschen Abgeordneten in die Prager Landtagskammer gemacht. Man trägt sich mit dem Gedanken, auch aus dem Wiener Reichsrath auszutreten. Aber wird man damit Oesterreich, oder doch seine derzeitige Regierung so tief zu erschüttern vermögen, daß letztere gezwungen werden kann, die Wünsche der Deutschen zu erfüllen, die Minorität gegen den Willen der Majorität, auf die sie sich stützt, zu befriedigen? Oder hofft man, so das Ministerium zu stürzen in einem Lande, in dem nicht die Reichsraths-Majorität, sondern der Kaiser die Richtung der Regierung bestimmt? Die Deutschen und Ultramontanen dürften froh sein, den lästigen Gegner aus der Kammer gedrängt zu haben. Wird man sich nicht umsehen müssen, nach politischen Weichen, welche man der Regierung, der Majorität zu bieten hat, um auch von ihnen Zugeständnisse zu erhalten? Ist der Trotz nicht der gefährlichste Feind des notorisch Schwächeren?

Es giebt nun ein solches Mittel, welches die erbittertesten Gegner der Deutschen, die Czechen, befriedigen und für das die Ultramontanen zu gewinnen wären, das den Deutschen, geschickt benutzt, einen ehrenvollen Frieden bringen könnte; und dies Mittel heißt: bedingte Zustimmung zum böhmischen Staatsrecht. Ein strebsamer Deutscher, von Friedr. Schönerherst, hat dies Mittel unklugst seinen Landsleuten in Oesterreich empfohlen. Man hat ihn dafür überall einen Verehrer gefunden. Alle neue Gedanken finden nur nach und nach Eingang. Auch die Zweitheilung Böhmens wurde einst wie ein Verath an der gemeinsamen Sache namentlich in Prag angesehen. Die Beiden werden die Ansichten auch hinsichtlich des böhmischen Staatsrechtes ändern.

In verhältnismäßig kurzen Zeiträumen finden bekanntlich zwischen Cis- und Transleithanien „Ausgleiche“ statt. Die staatsrechtlichen Verhältnisse haben sich bei denselben ganz eigentümlich entwickelt. Die beiden „Delegationen“ sehen sich als gleichwertig aneinander, unbeschadet des Umstandes, daß Ungarn an Einwohnerzahl und an Steuerbeitrag tief unter Cisleithanien steht. Der Ausgleich ist eben ein Vertrag zwischen zwei selbstständigen Mächten, bei denen nicht die Majorität entscheidet, sondern der beiderseitige Willkür, denselben einzugehen. Wo die Interessen sich entgegensehen, bedarf es freundschaftlicher Uebereinkunft, des Nachgebens von einer Seite oder von beiden Seiten. Sobald aber die beiden Reichshälften nicht mit einander übereinkommen, sobald der Ausgleich nicht stattfindet, zu dem kein Theil den anderen zwingen kann, dann bleibt nur eine feste Macht im Regiment: der Kaiser. Es ist bekanntlich in keinem Gehebe festgestellt, was geschehen soll, wenn die Reichshälften sich nicht ausgleichen. In diesem Falle wäre die Oesterreich-ungarische Monarchie „zu Ende, und das alte „Oesterreich“ aus der Vor-Deutschen Zeit wäre wieder entstanden. Den beiden Reichshälften wäre der rechtliche Boden ihrer Existenz entzogen. Nun ist kein Zweifel, daß die Ausgleichs mit jedem neuen Male schwieriger werden. Und zwar ist es die Unmöglichkeit in den ungarischen Finanzen, welche die Lage immer bedrohlicher macht. Denn nur dadurch zu können, sieht sich Ungarn genöthigt, immer neue Lasten Cisleithanien aufzupacken. Schon heute ist das letztere ganz unverschämlich belastet. Der kaiserliche Einfluß hat bisher in

der Regel sich mehr zu Gunsten Ungarns geltend gemacht, denn dieses bildet z. B. den politisch geschlossenen innerlich friedlichen, konstitutionellen Machttheil im Staate trotz einzelner demokratischer und chauvinistischer Schreier und trotz der willensstarken Opposition der siebenbürgischen Sachsen und der baldenden Gegenwart der Slovaken und Rumänen. Wenn es also zu ersten Schwierigkeiten beim Ausgleich kommt, wird die Regierung gezwungen sein, sich auf die Reichshälfte zu stützen, die politisch einseitiger ist. Das dem so sein wird, beweist schon der Umstand, daß thatsächlich schon heute Ungarn die österreichische Politik bestimmt. Sogar die äußere: denn wären die Magyaren nicht, so wäre es nie zum Bündnis mit Deutschland gekommen. Viele der Männer, welche sich heute als „Deutschösterreicher“ national aufspielen, würden sicher aus Aecht, beim Kaiser als verkappte „Preußen“ verurteilt zu werden, nicht daran gedacht haben, sich „national zu kompromittieren.“ Die Deutsch, Czechen und Genossen sind in Wien keineswegs ausgeartet. Die Ungarn werden aber bei einem schwierigen Ausgleich Hilfe in Cisleithanien bei dem suchen, der sich zu derselben erbietet. Wenn die Polen, Czechen und Slovaken jenen Vertrag mit den deutschen Ultramontanen, auf dem jetzt die Majorität im Reichsrath und die ganze Tschechische Regierung beruht, weiter ausbilden, so wird sich eine Möglichkeit finden, die Magyaren finanziell zu befriedigen, indem die Regierung den in der Majorität befindlichen Parteien politische Entschädigung dafür bietet. Derjenige aber, der in der Minorität ist, wer keinen eigentlichen Einfluß auf die Entscheidung hat, wird den ganzen Handel zu bezahlen haben. Und das werden die Deutschen sein!

Die Czechen haben einen schließlichen Wunsch: Sie wollen „autonom“ werden, wie die Magyaren. Sie wollen einen „böhmischen König“ statt des Kaisers haben, ein böhmisches Staatsrecht. Es wollen vor Allen die Czechen in Böhmen mit jenen in Mähren und Schlesien staatlich eng verbunden sein. Ob dieser Wunsch im Sinne des österreichischen Patriotismus erlaubt oder auch nur schonen ist, ist gleichgültig. Er ist eben da und hebricht das tschechische Volk ganz und gar. Vor Jahren hätte dasselbe gern in eine Zweitheilung Böhmens, in eine tschechische und eine deutsche Hälfte, eingewilligt, um im eigenen Theile allein zu regieren und wahren zu können. Damals wäre es für die Deutschen nicht gewesen, Wahren Staatsrechtlich zu sein. Jetzt ist bei den Czechen der Kampf geschwunden. Jetzt haben sie als Programm angekommen. Wahren sie nicht, weil sie hoffen, es ganz eudemisch zu können. Wenn nun die Magyaren in Gebroth sind, werden sie gern den Czechen die „Staatsrechte“ gegen bare Münze und Zollanerkennung zuweisen, um so mehr, als große Industriegebiete ausschließlich in deutschen Händen, also beinahe Taubstücken für Nichtdeutsche sind. Es ist gar kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die kaiserliche Regierung einer erneuten Theilung Cisleithanien nicht zustimmen dürfte. Wenn sie den Ultramontanen die Schale überläßt, so wird sie sogar zu einem solchen Schritt die einfache Majorität erhalten. Da sie aber jederzeit beim Scheitern des Ausgleichs die Macht in der Hand hat, dem Reichsrath Cisleithanien „die Bude zu machen“, so wird die deutsche Opposition einer Umgestaltung Cisleithanien gegenüber in weiter nichts bestehen als in demmernden Wachen, trübseligen Prothesen und leeren Protesten. Oder glaubt Jemand, der deutsche Bauer oder der deutsche Arbeiter in Oesterreich würde gegen das böhmische Staatsrecht und für die alte, ursprüngliche Verfassung auf die Barrikade steigen? Den Deutschen in Oesterreich ist in letzter Zeit schon oft zu gegangen, daß sie zu weit einbüßen, daß Dinge, die sie für unumgänglich halten, nun zu gehen. Die Centralisten propagieren das Ende Oesterreichs, als es in zwei Theile zerlegt würde. Sie gewöhnen den Polen kaiserliche Autonomie, solange diese gern die größten Opfer für die Erlangung derselben gebracht hätten. Jetzt, wo die Polen die Mitbeherrscher Cisleithanien sind und alles Wünschenswerthe erreichen, haben die Deutschnationalen den Programmpunkt aufgestellt: „Gönnen autonom zu machen. Sie wollen also das gegen den Wunsch der Polen erkämpfen, worin ihnen die vor zehn Jahren eben möglichen Preis ausgezahlt hätten. So wird's auch mit dem „böhmischen Staatsrecht“ gehen. Die Deutschen werden es den Czechen solange verweigern, bis diese die unbedingte Herrschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien haben und das Staatsrecht in der Form, in der sie es jetzt wollen, nicht mehr brauchen. Ist's doch heute schon so, daß die Zweitheilung Böhmens von einem tschechischen zu einem deutschen Wunsch geworden ist. (Schluß folgt.)

Die Zukunft der Deutschen in Oesterreich. Rückkehr der Majestäten, etc. ...

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr.“ vom 15. Aug. Berlin. Das tschechische Königspar wurde gestern Abend bei seiner Ankunft auf dem Stationen Bahnhof von dem tschechischen Geliebten, dessen Gemahlin und Mitgliedern der Gesandtschaft empfangen und nach dem Bahnhof Bahnhof begleitet, wo der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern die tschechischen Majestäten begrüßten. Der König von Portugal ist selbst abgereist. Der Kaiser geleitete ihn bis zum Bahnhof. Der Kaiser, der seit dem 17. August nach Potsdam zurückgekehrt, bespricht sich morgen früh in Begleitung des Prinzen Friedrich Leopold nach Frankfurt a. O. zur Entlassung des Friedrich Karl-Denkmal. Der König von Schweden, der am 17. August in vierzigjähriger Aufenthalt in Petersburg erwartet wird, trifft hier am 19. August ein, um am nächsten Tage den Kaiser zu empfangen. Der Kaiser wird am nächsten Tage die Ober-Militär-Examinations-Kommission, General der Artillerie, erblickt anlässlich des hundertjährigen Dienstjubiläum des Groß-Commodors des Hohenzollernschen Hausordens, Kommandeur v. Carlomagno überbrachte dem Kaiser die Glückwünsche des tschechischen Cabinetcorps. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im amtlichen Theile eine Bekanntmachung des Landesverwalters von Adlershof bei Berlin, welche für den Amtsbezirk Alt-Glienicke jede Art von sozialdemokratischer Gedächtnisfeier für Ferdinand Lassalle, wie solche in den letzten Jahren versucht worden ist, auf Grund des Sozialistengesetzes bei Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder Gefängnis bis zu 3 Monaten verbot, bis zu einem Jahre verbotet. Die Landesverwalterin der „Königliche Revue“, Madame Adam, veröffentlicht „auf ihre Ehre“, daß das von ihr veröffentlichte Dokument über das Battenbergische Denkmalsprojekt echt sei. Gleichzeitig stellt sie neue Enthaltungen in Aussicht. Dem Tagblatt wird aus Petersburg gemeldet: Im Keller der Schloßruine des Domes Starogorodsk (Gouvernement Alt-Sibirien) fand der Bauer Genschow ein vergrabenes Goldstück, allein 17 Millionen Rubel alte Goldmünzen, aus den Zeiten des Großfürsten Wladimir um's Jahr 1000 nach Christus stammend. Der Bauer erhält ein Drittel

John Schmeisser & Lessner, Meißner 13.